

Beilage zu Nr. 151 des Grenzboten.

Neuenbürg, Donnerstag den 27. September 1894.

Unterhaltender Teil.

Der schwarze Jude.

Eine Widerergeschichte aus dem Nothhaargebirge von Chr. Fleischhauer.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Am Duell, an dem Hans dem Ruf des klagenden Rehfalbes gefolgt, lag ein edles Bild auf grünem Moossteppich, der zu Tode getroffene Wilderer Joseph. Neben ihm kniete sein Freund Kaspar, die brennenden Lippen des Sterbenden mit Quellwasser kühlend. Vor den beiden stand mit finstern Blick Lude.

Die Kugel hatte gut getroffen. Aber die Macht, die Todesangst verleiht, hatte dem Wilderer die Kraft gegeben, nach dem Schuß noch eine Strecke fortzueilern. Von Kaspar gestützt, war es gelungen, im bedeckenden Nebel den Häschern zu entfliehen.

Dem schwarzen Jude lief eine Thräne über die dunkle Wange. Er wischte sie nicht weg, er schämte sich ihrer nicht, sie floß für einen treuen, ihm stets ergebenen Gefellen.

„Mühte noch zu guter Letzt ein Opfer gefordert werden?“ sprach er leise. Noch einmal blickt der Todwunde auf, er sieht die Thräne auf der Wange des Anführers, die dieser um ihn weint, ein schmerzliches Lächeln huscht über die bleichenden Züge, ein Blick noch, ein Nicken, der Körper streckt sich im letzten Kampfe, gläsern blicken die Augen, deren Augenlider Lude mit leiser Hand zudrückt.

Dann schaufeln die Gefährten ein einfaches Grab, betten den Leichnam und decken ihn zu mit Erde und Moos. Einige Felsblöcke rollen sie auf den Platz, wo ihr Gefährte den ewigen Schlaf schläft, im grünen Walde, am murmelnden Quell. Und leise rauschen mächtige Bäume das Grablied. —

Schwer legt sich Lude's Hand auf die Schulter seines Gefährten.

„Komm, ich habe ein ernstes Wort mit Dir zu reden!“

Auf einem Felsblock nahmen die beiden Männer Platz. Frei ist der Ausblick über das Gelände, ein Ueberfall hier nicht zu erwarten. Von drüben herüber winken die Berge. Der Nebel ist gewichen vor den streichenden Strahlen der Sonne. Frei liegt der Wald, der herrliche Wald. Ein schmerzhaftes Zucken geht über das Gesicht des schwarzen Jude. Will er sie doch verlassen, die Berge und Thäler, an denen sein Herz hängt. Fort mit den Gedanken. Er wendet sich plötzlich zu seinem Gefährten.

„Ich habe in diesen Tagen einen festen Entschluß gefaßt, Kaspar, war er noch nicht fest genug, der Tod unseres Gefährten hat die Sache zum Abschluß gebracht, jetzt bist Du noch der Einzige, der meine letzten Bestimmungen ausführen kann.“

Fragend schaut Kaspar zu dem Sprecher. Doch der hat das Antlitz von ihm gewandt und schaut starr in die Ferne.

„Ich werde mich dieser Tage unsern Drängern ansliefen!“ kommt es dann leise über seine Lippen.

Der Hörer ist aufgesprungen. Entsetzt starren seine Augen auf den Sprecher. Lude drückt ihn zurück auf seinen Sitz. —

„Ruhe, Freund, Ruhe!“ Du kennst gar vieles aus meinem Leben, doch nicht alles. Höre!“

Und dann erzählt er dem Lauschenden eine lange Geschichte. „Und nun,“ schließt er, „überlieferst mich, wenn ich's möglich machen kann, dem Hans Wäcker, Du weißt nun warum!“

Der Wilderer will Einwendungen machen.

„Spar Deine Worte, Kaspar!“ ist die rauhe Entgegnung, „wann vermochtet Ihr mich zu bestimmen, meinen gefaßten Entschlüssen untreu zu werden?“

„Wenn sie Euch aber erschließen; Ihr habt vergeblich Euch dann grospfert.“

„Was liegt dran? Einmal ergeht es uns doch, wie es dem armen Joseph ergangen. Nur bekommt nicht jeder ein ehrenvoll Grab im rauschenden Bergwald. Aber ich habe keine Todesahnungen und glaube, wir Beiden werden in den Jagdgebieten drüben über dem großen Wasser noch manchen guten Schuß thun.“

„Wo, drüben? Wo meint Ihr?“

„In Amerika mein ich; wenn ich wieder frei bin, gehen wir hinüber. Bleib ich, so nimmst Du mein Geld, Du weißt wo es liegt und gehst allein. Beginne drüben ein anderes Leben!“

„Wohin werden sie Euch führen, wenn sie Euch fangen?“

„Das weiß ich und werde Dir nachher noch Näheres darüber mitteilen; auf Dich allein bau ich die Hoffnung auf meine Wiederbefreiung. Ich kann mich auf Dich verlassen?“

Der Wilderer hob stumm die Hand, wie zum Schwure.

„Es ist gut. Doch für jeden Fall habe ich noch mit Einem meine Rechnung abzuschließen!“

„Mit dem Wirt?“

„Mit ihm. Komme ich glücklich davon, ziehe ich selbst die Bilanz, sonst sollst Du es thun. Hier nimm diese Papiere. Sie zeigen, daß er so schuldig wie wir. Mit ihrer Hilfe und mit dem, was Du weißt, übst Du allen nur möglichen Einfluß, daß die Kofel und der Hans zusammenkommen. Wenns nicht gelingt, übergieb alles dem Gerichte und schone ihn nicht. Ich will's so!“

„Und Euer Entschluß ist unabänderlich fest?“

„Fest, wie die Eichen des Waldes. Und Du siehst, Du mußt aus dem Spiel bleiben. Bei unseren Freunden auf den umliegenden Dörfern, die uns so oft geherbergt, die uns wohl gesinnt sind, weil wir sie schützen vor der Plage, die das Wild ihnen an den Fluren anrichtet, findest Du Unterschlupf jeder Zeit und so lange Du willst. Du mußt Dich schonen. Du bist die letzte Karte, die ich ausspielen kann, meine Absicht zu erreichen. Deshalb trennen wir uns schon heute und sei auch später vorsichtig.“

Noch lange sprachen die Männer zusammen. Dann standen sie auf.

„Nun, an mein Herz, alter Gefährte!“ rief Lude und umfaßte den Genossen.

„Lebe wohl und vergiß mich nicht!“

„Nimmer!“

Noch einmal standen die Beiden am Grabe des nun so stillen Gefährten.

Dann trennten sich ihre Wege. Werden sie sich noch einmal wiedersehen?

10.

Tiefe Stille liegt über dem Hochwald; nur das Zirpen der Grillen verrät einiges Leben. Die langen Halme des Waldgrases bewegen sich kaum im erstorbenen Windzuge, die Blätter der Waldbriesen hängen bewegungslos. Die drückende Hitze eines glühend heißen Sommertages lagert über einer der zahlreichen Schluchten, die vom Gebirge herabstreifen zum flacheren Lande. Stundenlang oft ziehen sich diese Thäler dahin, ein Eldorado für das zahlreiche Wild. Kubelweise tritt es am Abend heraus aus dem Hochwald, im saftigen Grün der Wiesen, die nur einmal im Jahr gemäht werden, zu äsen, an den Rinnalen, die all diese Schluchten bewässern, den Durst zu stillen nach langer großer Tageshitze. —

Am Ende der Schlucht, da wo sie ausläuft zum Rücken des Gebirges, wo in weiten Bogen der Hochwald sie abgrenzt, steht ein mächtiger Felsblock, kantig, nach allen Seiten schroff abfallend. Er steht da aus grauer Heidenzeit noch, ob er ehemals bei heidnischen Gebräuchen eine Rolle gespielt, niemand weiß es mehr, aber den „Heidenstein“ kennt jeder in der Gegend.

An seinem Fuß strecken mächtige Farren ihre Bedel empor, breitet sich undurchdringliches Dickicht von Brombeer und Ginster. Mächtige Moospolster decken die Flächen des Felsens und an seinen Seiten hat sich ein mächtiger Ephen emporgerankt. Wie der Schwache am Starcken Schutz sucht, hat er sich an den Felsblock gelehnt, ist an ihm hinaufgeklettert, ist stark geworden, baumstark und umfaßt mit seinen zähen Armen den Fels, ihn fest umklammernd. —

Ist je wohl ein Mensch da droben gewesen auf dem ragenden Fels? Kaum wohl. Und doch führt ein Pfad, unscheinbar fast für das Auge des Uneingeweihten, durch das dicke Gestrüpp zum Fuße des mächtigen Ephen. Es kann auch ein Wildpfad sein. Von den Leuten der Nachbarschaft traut selten sich einer zum Heidenstein. Warum nicht?

(Fortsetzung folgt.)

Aus „Liebesgram“ erhängt hat sich in Tilsit ein 73-jähriger Mann. Der Mann hatte drei Frauen gehabt und wollte sich jetzt zum vierten Male verheiraten. Als ihm aber seine Braut vor drei Wochen erklärte, er wäre ihr doch zu alt, erwiderte er, daß er jetzt in den Wald gehen und sich erhängen werde. Er hat sein Vorhaben auch ausgeführt.

Gegen das ruhestörende Klavierpaulen bei offenem Fenster erläßt die Polizeidirektion in München eine Warnung. Im Fall der Nichtbeachtung dieser Warnung, schreibt der Polizeibericht, müßten begründete Beschwerden wegen Ruhestörung zum gerichtlichen Austrag gebracht werden. Es liegt hierin eine Art Aufforderung, gegebenenfalls sich zu beschweren.

(Englische Flitterwochen.) Wie die „Dalmata“ meldet, befindet sich jetzt in Dalmatien ein neuvermähltes englisches Paar auf seiner Hochzeitsreise, das von Dorf zu Dorf zieht und stets in einem mitgeführten Zelte wohnt. Das Zelt ist mit allem erdenklichen Luxus und Komfort ausgestattet. Von seiner Spitze weht die englische Flagge. Das Pärchen weilte jetzt in der Nähe Zara's.

Fremde Körper im Magen. Im Landesirrenhause zu Lancaster wurde an einem Insassen, der dauernd über Magenleiden klagte, und dessen Magen sich spitzig anfühlte, die Öffnung des Magens vorgenommen. Der Befund ergab die unerhörte Thatfache, daß der Magen 142 rostige Nägel, einzelne über 2 Zoll lang, teils spitzig, teils verbogen, enthielt; außerdem fand man darin versilztes Haar, ein Stück Teppich, einen Knopf und ein Stück Metalldraht. Die Operation war überaus mühevoll. Fünf Stunden nach derselben ist der Patient gestorben. Der Tod ist infolge eines Gehirnschlages eingetreten.

(Plattdeutsche Speisefarte.) Beim Festessen des 23. Kongresses des Verbandes Deutscher Barbier-, Friseur- u. Perrückenmacher-Znnungen, das in diesen Tagen in Kostock stattfand, erregte das plattdeutsch gehaltene Menu viel Freude unter den auswärtigen Gästen. Daselbe lautete: „Spies-Kort. Taurist gift't ne gaude Krewtsupp, dortau smedt Nothspohn gaud. Nahsten kummt frischen Laß mit Bodder un Marreßsig; dit ward am besten mit Witwien dalspölt. Denn gift't en Dörchenanner von Kahl, dortau warme un kolle Vielagen; drinken deicht hiertau Feder, wat em smedt. Das viert Gericht is Kossbeef un en beten Jugemaktes un Slat; hiertau poßt Schumwien am besten. Nu kummt wat taum Aufflählen; Is watt sid eten lett. Taum Sluß: Bele Sorten Rees mit Botter un Brod.“

(Gegen das Rüssen.) Der Gesundheitsrat des Staates New-Jersey hat ein Rundschreiben

gegen das Rüssen erlassen, weil dieser Brauch ein Mißbrauch sei und nach den neuesten Forschungen unzählige Male die gefährlichsten Krankheiten übertrage. Es heißt sogar, die Regierung des Staates wolle ein Gesetz gegen das Rüssen einbringen, das Zuwiderhandelnde mit harter Strafe bedroht. (Da die Uebertretung dieses Gesetzes gewöhnlich im Geheimen zu geschehen pflegt, vermischen wir einen Paragraphen, der dem Angeber eine Belohnung zusichert!)

(Sonnenschirme als Rangzeichen.) In den malayischen Ländern zeigen die Sonnenschirme den Rang des Besitzers an, wie in Europa die Epauletten den Rang der Offiziere. In Java werden 27 Rangstufen durch die Sonnenschirme kenntlich gemacht, deren Farben im großen Rot genau festgelegt sind. Die vornehmsten sind weiß mit goldenen Rändern, dann folgt dem Range nach grün, blau, braun in verschiedenen Anordnungen. Nur bei den ersten sechs Stufen sind die Ränder von Gold, bei den übrigen gelb. In Siam ist der Sonnenschirm von vielen Stodwerken ein Attribut des Königs und figurirt auf dem Staatsiegel zu beiden Seiten der pyramidalen Krone.

(Ein Mißverständnis.) Aus Nürnberg wird berichtet: Hier finden tüchtige Biertrinker dauernde Beschäftigung! So steht am Fenster einer Gastwirtschaft in der hiesigen Tegelgasse deutlich zu lesen. Dieser Aufforderung vermeinte gestern ein derart „Arbeitsloser“ nachkommen zu sollen und fand denn auch richtig „Beschäftigung“. Um Bezahlung ersucht, verzweigte er sie, indem er sich auf die obige Offerte berief. Trotz eifriger mündlicher Verhandlungen konnte eine Verständigung nicht erzielt werden, so daß der „Arbeitgeber“ alsbald den Beschäftigungsuchenden grausamen Herzens in sanfter Weise an die Luft setzte.

Am Apfelmohr einzusieden, wird derselbe unmittelbar von der Presse in einen gut verzinneten Kessel gebracht, dort erwärmt und zum Sieden gebracht. Je mehr man denselben einsieden läßt, desto bessere Qualität wird erzielt. Mohr, der zur Hälfte eingesotten wird, steht an Gehalt keinem Weine nach. Nach dem Sieden wird der Mohr in eine Stange gebracht und erst nach dem vollständigen Erkalten ins Faß geschüttet. Die Fällung des Faßes soll aber nicht in tagelangen Zwischenräumen erfolgen. Auf größtmögliche Reinlichkeit ist ebenfalls zu achten. Mohr, der zu 1/4, oder mehr eingesotten wird, bleibt auf Jahre hinaus haltbar, im zweiten oder dritten Jahre wird er sogar noch viel angenehmer zu trinken. Verwendet man so einen Ueberfluß wie 1893 in dieser oder einer andern Art, so daß etwa der Aufbewahrungsraum verringert und die Aufbewahrungszeit verlängert wird, so ist das jedenfalls vernünftiger, als das Beispiel eines Obstbauern, dem beim Ausbleiben der Obsthändler sein zu Spottpreisen verkaufter Obsterichtum so zu Herzen ging, daß er hinging und sich erhängte. So geschah im Herbst 1893.

Der (Geradehalter) (Patent Nr. 69 580) des E. Freiherrn von Wolff, welcher von der Firma Ludwig Augemüller u. Comp. in München auf den Markt gebracht wird, ist im Gegensatz zu andern, für den gleichen Zweck bestimmte Apparaten außerordentlich einfach und deshalb wenig kostspielig. Er besteht aus einem über die Schultern zu legenden Ledertoller, welcher als Stütze eines runden Bügels dient, der, sobald der Träger die normale Haltung annimmt, unter das Kinn drückt und hierdurch die Rückkehr zur guten Haltung veranlaßt. Dieser Bügel ist mit dem Taillengurt durch Riemen verbunden, welche die Schulter nach hinten ziehen und die Wirbelsäule in die gehörige Lage bringen. — Das Gerät, welches ein voller Ersatz für die hygienischen Schreibpulte ist, braucht nur wenige Stunden am Tage getragen zu werden, um die Körperhaltung dauernd zu verbessern. Es ist verstellbar und läßt sich den verschiedenen Körpergrößen anpassen.

Dem bekanntlich bisher durch Schlagen gewonnenen Blattgold, welches man zum Vergolden von Gegenständen aller Art benützt, droht in elektrisch niedergeschlagenen, äußerst dünnen Goldhäuten eine Konkurrenz zu entstehen. Der Erfinder des bekannten Glühlampensystems Swan hat, wie das Patentbureau Gerson u. Sachse mitteilt, durch Elektrolyse derartige dünne Niederschläge von Gold, die sich ursprünglich auf einer später zerfärbten Kupferunterlage befanden, gewonnen. Es ist bekannt, wie dünn schon das geschlagene Blattgold ist. Die nach den neuen Verfahren gewonnenen Blätter haben jedoch nur den fünften bis zehnten Teil jener Stärke.

Gegen das Rosten der Gartengeräte. Man schmilzt zu diesem Behufe 3 Teile Speck mit 1 Teil Harz zusammen und trägt die Mischung mit einer Bürste oder einem Lappen auf. Die feinsten, wie die größten Gegenstände aus Stahl und Eisen können auf diese Weise vor Rost geschützt werden. Diese Salbe sollte deshalb immer in Bereitschaft sein. Das Verhüten

des Rostes besteht darin, den Sauerstoff der Luft von den Sachen abzuhalten, und dies ist durch den in Rede stehenden Fettnirnis zu erreichen.

(Um Flecke von Rotwein, Heidelbeerwein und dergleichen aus weißer und bunter Wäsche zu entfernen.) wird empfohlen, einige Tropfen umgerührter, gestandener oder saurer Milch auf den frischen Fleck zu gießen, dieselbe einige Zeit auf dem Stoff liegen zu lassen, und dann mit lauem Wasser nachzuwaschen. Auch bei farbigen wollenen Kleidern hat sich dieses Erfahren erprobt. Aus Holz- und Steinböden kann man nicht zu sehr veraltete Heidelbeer- und Kirschflecke auf diese Weise entfernen.

(Stodloje, zusammenlegbare Regenschirme) von Karl Dürrigl in Wien, bestehen aus einem Kreisrunden, wasserdichten Stoffstück, welches am Rande mit Reifenanlagen gesäumt ist, die durch Schieber zu einem Reifen Ganzen verbunden werden, wenn der Schirm in Gebrauch genommen werden soll; in der Mitte trägt der Schirm ein Gummiband, welches, nachdem der Schirm auf den Kopf gestülpt, unter das Kinn gelegt und so der Schirm befestigt wird. Durch Karabinerhaken am Umfang des Schirmes kann derselbe am Körper befestigt werden. (Mitgeteilt vom Patent- und technischen Bureau von Rich. Lüders in Görlitz.)

(Die junge Hausfrau.) Junge Frau: Minna, mein Mann hat mir gesagt, er möchte mal gerne Kal zu Mittag essen. — Köchin: Schön, Madame; wie viel soll ich kaufen? — Junge Frau: Na, ich denke, drei bis vier Meter werden genügen! — [Na Na!] A.: Ich wußte garnicht, daß Sie den Doktor Springer kennen. — B.: Ob ich ihn kenne; ich kannte ihn schon, als sein Vater noch ein ganz kleiner Junge war. — [Wörtlich befolgt.] Er: Das geht aber nicht, liebes Kind: Du verleugnest Dich, sobald sich eine Dir nicht ganz sympatische Person zum Besuch meldet. — Sie: Hast Du mich nicht geliebt, der Mensch, dem gesellschaftliche Pflichten obliegen, müsse Selbstverleugung üben? — [Der beschriebene Viehhaber] Dame (zum Mädchen): Haben Sie auch einen Schatz? — Mädchen: Ja, gnädige Frau! — Dame: Was ist er denn? — Mädchen: O, gnädige Frau, er ist nur, was übrig bleibt.

(Abwechslung.) „Warum machen Sie denn von den Alöhen einen immer groß und den andern klein, Frau Nachbarin?“ — „Weil mein Mann sich immer beklagt, daß er zu wenig Abwechslung im Essen hat!“ — [Seine Ausrede.] Hausfrau: Die Milch sieht so blau aus seit einigen Tagen, Sie schütten wohl Wasser hinein? — Bauer: Ich bewahre; das wird daher kommen, weil die Kühe jetzt so viele Kornblumen fressen! — [Gegen Ende des Monats.] „Wollen Sie nicht ein Spiel mit uns machen, wir warten auf den Dritten!“ — „Danke, ich warte auf den Ersten!“

(Sicheres Zeichen.) „Sagen Sie, Herr Lieutenant, kennen Sie die Frau Geheimrätin näher?“ — „Sewiß — sehr geistreich! Neulich Wiß gemacht — sie sofort kolossal jelaht.“ — [Schneidig.] Lieutenant (Casinovorstand die Tafel musternd): „Ordonanz, Sie sind ein Kameel! Ist ja Alles schief gedeckt! ... Sie sind wohl Schieferdedeck, he?“ — [Immer Geschäftsmann.] „Herr Teibeles, Ihre teht nie was ... Sagen Sie, von wo bezieht Sie Ihre Gesundheit?“ (Zl. Bl.)

(Joso!) Tourist (zum Führer, der ihn zu zu einem berühmten Wasserfall geführt): „Was verlangen Sie?“ — Führer: „Fünf Mark!“ — Tourist: „Wie kommt das?“ Mein Freund war vor einigen Tagen hier und von dem verlangten Sie nur drei Mark! — Führer: „Heut ist eben Alpenglüh'n dabei.“ (Zl. Bl.)

(Aus einem Vortrag) ... Aristoteles war sozusagen der Privatdozent des kleinen Alexander des Großen!

Gedankenpäne.

Der Ungebildete wird dann am ungemütlichsten, wenn er gemütlich werden will.

Der wahre Pessimist freut sich im Grunde über jedes Unglück, das ihn trifft.

Telegramme.

Berlin, 25. Sept. Von guter Seite wird gemeldet, der Kaiser habe bei seiner Abreise von Thorn auf dem Bahnhofe zum Bürgermeister Kohli geäußert: „Was ich heute gesagt, mag wohl beachtet werden; ich kann auch sehr unangenehm werden.“

Bückeburg, 26. Sept. Die regierende Fürstin von Schaumburg-Lippe wurde gestern Abend von einem Prinzen glücklich entbunden. Die Fürstin und der Prinz sind wohl. Berlin, 26. Sept. Ein Prozeß Treuherz verspricht einen Umfang anzunehmen gegen den der Hannover'sche Spielerprozeß weit zurück bleibt. — Die „Kreuz-Ztg.“ erfährt aus Warschau, daß in den letzten drei Tagen wiederum zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben angeblich wegen Teilnahme an einem Geheimbund. Unter den Verhafteten befanden sich Literaten, Pharmazenten, Studenten und Schriftsteller.

Breslau, 25. Sept. In der Matthiasstraße kam es gestern zu argen Ausschreitungen. Ein betrunkenen Arbeiter, dem in einer Wirtschaft keine Getränke mehr verabreicht wurden, tobte so, daß zwei Schutzleute ihn vergeblich zu bändigen versuchten. Ein Bande Rowdies riß die Schutzleute zu Boden, begab sich dann nach dem Wachtlokal und warf dort die Fenster ein. Der Urheber des Skandals und die Hauptstörer sind verhaftet.

Haag, 25. Sept. Publikum und Presse erörterten leidenschaftlich die Thaisache, daß sich in St. Ludwig im Elsaß ein Ausschuß gebildet hat, welcher den Erben des im Jahre 1691 als Gouverneur von Breda verstorbenen Generals Metzger auf diplomatischem Wege zu ihrem Rechte verhelfen will. Das Erbe betrug 140 Millionen und soll jetzt auf 1256 Milliarden angewachsen sein.

Ulm, 26. Sept. Die „Ulmer Ztg.“ erhielt gestern vormittag nach 11 Uhr den Besuch der Staatsanwaltschaft. Es wurde die Nr. 221 wegen des Leitartikels „Von Gottes Gnaden“ beschlagnahmt, die Redaktions- und Druckerräumlichkeiten wurden nach dem Manuskript durchsucht. Diese Maßnahmen geschahen, wie man annimmt, auf Betreiben der Konstanzer Staatsanwaltschaft, die bekanntlich einen Tag vorher die dort erscheinende „Abendztg.“ wegen des gleichen Leitartikels konfiszierte. Nachmittags 4 Uhr wiederholte die Staatsanwaltschaft ihren Besuch bei der „Ulmer Zeitung“. Diesmal wurde die Nr. 222 beschlagnahmt und zwar wegen des zweiten Abjages des Leitartikels, der eine Kritik der Kaiserrede enthält.

Ulm, 26. Sept. Gestern abend 1/8 Uhr hatten wir hier ein starkes Gewitter. Der Blitz schlug auf den Striebelhöfen, eine halbe Stunde von hier im bayrischen in eine Scheune, die vollständig abbrannte.

Ulm, 26. Sept. Ein Knecht des Güterbesorbers Honold verunglückte gestern nachmittag dadurch, daß ihm der Sockel eines Grabsteins, den er ausladen wollte, den Kopf zerschmetterte, so daß er noch am Abend starb.

Göppingen, 26. Sept. Gestern abend 1/8 Uhr wurde während eines heftigen Gewitters im Garten der Frau Sefried Witwe St. Elmsfeuer beobachtet, welches sich in einer Höhe von 6 Meter über einem Baume zuerst als feurige Kugel zeigte und sich dann in blauen Flammen auflöste. Die Erscheinung dauerte ca. 1 Minute

London, 26. Sept. Befinger Depeschen zufolge hat der Kaiser beschlossen, falls die Japaner die Hauptstadt besetzen sollten, sich mit dem Hofe nach Nanjing zurückzuziehen. — Ein Orkan verwüstete in den japanischen Distrikten von Okita und Iwante 1500 Häuser. 300 Menschen sind umgekommen.

Warschau, 25. Sept. In Plaski hat ein Brand 60 Häuser vernichtet. In einem Hause verbrannten drei Personen.

